

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

10.6.1858 (No. 134)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 10. Juni.

N. 134.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Preitszeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

** Die „Times“ über Montenegro.

Das Londoner Cityblatt bringt in seiner neuesten Nummer einen für den englischen Standpunkt bemerkenswerthen Artikel über Montenegro und die Türkei, dem wir Folgendes entnehmen:

„Die Großmächte Europa's sollten endlich zu einem bestimmten Entschlus in Bezug auf die Türkei gelangt sein; denn weder die Entschuldigungen, welche man für eine Invasion anführen könnte, noch die Gründe, welche eine feindliche Einmischung unweidmässig erscheinen lassen, kann man als Entdeckungen von gestern betrachten. Was die Westmächte betrifft, so haben sie sich durch den Krieg von 1854 selbst des Rechts begeben, die Frage, ob die Pforte über eine unterworfen christliche Bevölkerung herrschen soll, von neuem zu öffnen, und wenn sie ihr eigen Werk vollführen wollen, müssen sie die Prorogative des Sultans unterstügen, obgleich es ihnen freisteht, die Ausübung jener Prorogative durch freundliche Vorstellungen zu beeinflussen. Der jetzige Kaiser von Rußland ist von heimlichen Reformen hinsichtlich in Anspruch genommen, und wir haben keinen Grund, zu glauben, daß er eine Neigung verspürt, der in dieser Hinsicht einstimmigen Politik Europa's entgegenzutreten. Deswegen ist endlich zur vollen Ueberzeugung gelangt, daß seine eigene Sicherheit mit der Integrität der Türkei unauflöslich zusammenhängt; und so lange England und Frankreich nicht ihr eigen Werk ungeschehen machen, bleibt das orientalische Problem auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, wenn man nicht sagen kann, daß es seine endgiltige Lösung erhalten hat.“

Es mag ganz wahr sein, daß die von der Pforte verheißenen innern Reformen bis jetzt nur unvollständig ausgeführt worden sind. In den ungeheuer weiten Provinzen eines Reiches, in welchem keine Neuerung rasche Fortschritte macht, zeigt der Muselman wahrscheinlich wenig Eile, seine theure Obermacht fahren zu lassen; die Gerichte haben zwar Befehl, christliche Zeugen zuzulassen, aber denselben Glauben zu schenken, dazu kann man sie nicht zwingen; es gibt immer beständige Paschas und übergesunnte Paschas; und kurz, das Apatien der Gnade und Gerechtigkeit, des Friedens und der Rechtfertigung ist gegenwärtig noch nicht in der Türkei zu finden. Wenn der Wunsch vorhanden ist, den entgegengegesetzten gesellschaftlichen Zustand durch die Pflege jedes Nationalvorurtheils und Sektenhasses dauernd zu machen, dann können die auswärtigen Regierungen nicht eifrig genug mit ihrer Dazwischenkunft, und nicht zu freigebig mit ihren religiösen Sympathien für jede mißvergnügte Sektion der Bevölkerung sein; dann muß der Fanatismus der Mohamedaner fleißig dadurch aufgestachelt werden, daß ihre christlichen Mitunterthanen die prahlische Gönnerchaft auswärtiger Beamten anrufen. . . .

Den neulichen Feindseligkeiten auf der Küste des Adriatischen Meeres Stillstand zu geben, das könnte als rechtmäßiger Zweck einer freundlichen Einmischung gelten; aber unter allen Allirten der Türkei könnte nur Oesterreich ein unmittelbares Interesse an der Friedensstiftung für sich anföhren, und die Montenegriner haben den allgeringsten Anspruch auf die Sympathien Europa's. Die treffliche und gemäßigete Staatschrift, welche die Pforte jüngst veröffentlicht hat, führt den überzeugenden Beweis, daß die Oberherrlichkeit des Sultans nie eine Unterbrechung erlitten hat; und es wird auch nicht behauptet, daß die türkischen Behörden einen Eingriff in die

örtlichen Vorrechte der Bergjöhne versucht haben. Der montenegrinische Häuptling hat wiederholt darüber Klage erhoben, daß die Unabhängigkeit seines Landes nie formell anerkannt worden ist, und nach dem europäischen Staatsrecht bildet sein Gebiet noch immer einen Bestandtheil des türkischen Reiches.

Das jüngst im „Moniteur“ erschienene Manifest, die drohende Anwesenheit französischer Kriegsschiffe im Adriatischen Meere, und die Korrespondenz der aufständischen Regierung mit dem französischen Konsul sind lauter politische Anomalien. Fürst Danilo's Bericht über seine letzten Operationen wird die etwaigen Sympathien für seine Sache eben nicht erhöhen. Die ganze Erzählung beweist, daß die Montenegriner ihre volle Portion jener Treulosigkeit besitzen, welche alle halbbarbarischen und dabei kriegerischen Stämme kennzeichnet. Die türkische Armee wurde offenbar angegriffen, als ihre Führer voraussetzten, daß ein Waffenstillstand geschlossen sei, und während des Fürsten französischer Sekretär sich auf einer Sendung nach dem türkischen Hauptquartier befand. Die Erklärungen und Entschuldigungen, mit denen die Montenegriner dem Vorwurf der Verrätherie begegnen wollen, thun zur Genüge dar, daß sie sich des Altes wohl bewußt sind, den sie selbst wahrscheinlich sich als hohes Verdienst anrechnen, obgleich sie fühlen, daß die empfindliche Moral des Abendlandes ihn anstößig finden mag. Die Dazwischenkunft, wodurch die türkische Armee gehindert wurde, diesen Treubruch zu züchtigen, wird nicht dazu beitragen, die Montenegriner in Zukunft etwas mehr Gewissenhaftigkeit zu lehren; aber die gebietende Absteckung der Grenzlinie wird ihnen künftigen Invasionen ein ernstes Hinderniß in den Weg legen.

Männer, welche die Lage der Türkei sehr genau kennen, sehen voraus, daß der Präcedenzfall auswärtiger Einmischung in die Angelegenheiten des Reichs mißliche Folgen haben wird; aber da die Pforte einmal gezwungen wurde, sich die vorgeschlagene Schiedsrichterei gefallen zu lassen, so kann die Kommission mit ihrer Arbeit nicht schnell genug fertig werden. Schon hat das Gerücht von den montenegrinischen Siegen und der französischen Sympathie mit den Aufständischen in mehr als einer türkischen Provinz Unruhe und theilweise Störung hervorgerufen. Der Fortschritt im Innern ist unterbrochen, die Eifersucht der Muselmänner geweckt, und die Rajabbevölkerung wieder einmal aufgemerkt worden, mehr auf fremde Gönnerschaft, als auf die liberal gewordene Politik der Regierung zu rechnen. Das Uebel ist kaum mehr zu verzögern; aber es ist wünschenswerth, daß die Sache so bald als möglich zum Abschluß gebracht wird. Nach dem Genuß dieses unfruchtbar diplomatischen Sieges wird Frankreich das nächste Mal vielleicht seinen Einfluß nicht dadurch zu entfalten suchen, daß es die gegen die russische Herrschaft so emsig aufgebauten Bollwerke über den Haufen wirft.“

Deutschland.

○ Karlsruhe, 9. Juni. Die bevorstehende Auslieferung des Rheinischen Kunstvereins wird mit Genehmigung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs im großen Drangeriegebäude des botanischen Gartens und dem runden Gartenlaale stattfinden, wo bereits die Vorbereitungen getroffen werden. — Bei hiesiger Dragonerkaserne im Palanengarten ist für das Leib-Drägerregiment ein neuer Reitplatz ange-

legt worden, welcher jetzt mit einer Umfassungsmauer umgeben werden wird. — Wie unter den Arbeitern der Karlsruher Maschinenbau-Gesellschaft seit mehreren Jahren ein Feuerwehrcorps besteht, so ist nun auch die Errichtung eines solchen von der Versilberungsfabrik der H. H. Christoffe u. Comp. erfolgt; so daß also nunmehr drei Pompiercorps dahier bestehen. — Die Volkenskuraanstalt im „Grünen Hofe“ erfreut sich mit jedem Jahre eines höhern Aufschwungs, und hat der Schweizer Senne bereits über 60 Kurgäste täglich zu bedienen. — Das hiesige Waisenhaus zählte im verfloßenen Jahre 34 Jöglinge, wovon im Laufe desselben 10 abgegangen und 9 eingetreten sind, so daß ihre Zahl mit Schluß des Jahres 33 betrug. Im laufenden Jahr sind hiervon wieder 5 abgegangen. Die Einnahme der Anstalt betrug 6310 fl. 58 kr., worunter 1266 fl. Kapitalzinsen, 1089 fl. Bürgerannahmetarren, 3555 fl. freiwillige und ständige Beiträge. Die Ausgabe betrug 6277 fl. 4 kr.; darunter 4883 fl. für Verwendungen auf die Waisen, 457 fl. Verwaltungskosten. Am Schluß des Jahres 1856 betrug das Vermögen 70,701 fl. 5 kr., 1857 aber 72,183 fl. 40 kr., also mehr 1482 fl. 35 kr.

○ Pforzheim, 8. Juni. Wohl selten ist nach gefasstem Beschluß der Erbauung einer Eisenbahn die That so rasch dem Wort gefolgt, als hier. Der erste Spatenstich zur Durlach-Pforzheim-Mühlacker Eisenbahn ist gethan. Gestern erst wurde durch Hrn. Ministerialrath Fiesler Verathung mit den Eigenthümern des in hiesigem Bezirke abzutretenden Terrains gepflogen, wobei allseitig nur das bereitwilligste Entgegenkommen wahrzunehmen war, und heute schon ist eine große Zahl Arbeiter damit beschäftigt, die Höhe zwischen hier und Springen zu durchbrechen; — der Tunnel in der Nähe unserer Stadt ist in Angriff genommen. Natürlich ist die Freude ob der Erfüllung der lange ersehnten Thatfache groß. — Ich habe vor längerer Zeit das Bedauern über das Eingehen mehrerer hübschen Gartenwirtschaften ausgesprochen. Es ist uns dieses Jahr zum Theil erspart geworden, indem zwei neue öffentliche Lokale hergestell wurden, wovon namentlich das eine — nach seinem Eigenthümer, dem früheren Bierbrauer Wils. Wagner, und seiner Lage wegen von dem Volkswitz treffend die „Wilhelmsöhne“ genannt — eine wunderhübsche Aussicht bietet. In dem obengenannten Lokal werden sich auch die hiesigen zwei Gesangsvereine „Freundschaft“ und „Frohinn“, welche bei dem Sängerfeste in Baden mitwirkten, nächsten Sonntag vereinigt hören lassen und die in Baden zur Ausführung gekommenen Chöre vortragen. Es läßt sich von einem Sängertruppe von 60 Männern, die sehr gute Stimmen zählen, etwas Tüchtiges erwarten.

○ Aus dem Unterhainkreis, 7. Juni. Im Auftrage des großh. Ministeriums des Innern hat bekanntlich Hofrath Bunsen in Heidelberg die Mineralquellen unseres Landes einer neuen chemischen Analyse unterworfen. Erlauben Sie mir einige bezügliche Worte in Betreff unserer Schwefelquellen. Bereits vor 3 Jahren hat Bunsen die Quellen in Freiersbach untersucht, und fand in der sogenannten Schwefelquelle auf 10,000 Theile Wasser als Hauptbestandtheile zweifach-kohlensaures Eisenorydul 1,0117, zweifach-kohlensaures Kalk 5,5940, zweifach-kohlensaure Magnesia 2,0649, desgleichen Natron 0,9931, dann etwas Chlor-natrium und schwefelsaures Kali, weiter schwefelsaures Na-

Aus dem Schwarzen und in das Schwarze.

(Fortsetzung.)

An jenem Tage blieben die Pistolen unberührt in ihrem Kasten, und die Freunde überlegten, was zu thun. Henri rieth entschieden, die Liebe aus dem Herzen zu reißen, der unfeindlichen Antwort Betrachtung entgegen zu stellen. Eouard versicherte, daß er das nicht könne, erzählte aber, daß eine andere Heirat ihm Reichthum und die Gnade des Königs, ja sofortige Freiheit verspräche. Der aufopfernde Freund, selbst auf die Gefahr, den Kerker des Gefährten geöffnet zu sehen und allein zurückzubleiben, drang dazu, diesen Entschlus zu fassen, und am Abend schieden sie mit der Berabredung, eine Willensäußerung in diesem Sinne zu Papier zu bringen. Der andere Morgen fand Eouard wieder schwankend; am Abend erklärte er, hier müsse ein Mißverständnis obwalten, das er auflären wolle, und wieder am andern Tage fand ihn Henri so verliebt, als je, und fest entschlossen, noch einmal an die Geliebte zu schreiben. Das hatte nun allerdings seine Schwierigkeiten. Eouard konnte keinen Brief verfassen, der ihm zu Dank war; Henri entwarf ein Billet nach dem andern, aber immer war es dem Freunde nicht dringend, nicht pärtlich, nicht überzeugend genug, und wurde verworfen.

Endlich erklärte Henri verstimmt, er wolle sich gar nicht mehr damit befassen, das ganze Schreiben sei eine Thorheit und er wolle die Hand nicht im Spiele haben. Die Freunde erzürnten sich ernstlich, wurden bestig gegen einander; Henri verließ das Zimmer des Freundes im höchsten Unmuth. Keiner wollte den ersten Schritt zur Annäherung thun, und sie verlebten den ganzen Tag getrennt. Henri schob vom Morgen bis zum Abend, und wunderbarer Weise einmal über das andere ins Zentrum; Eouard dagegen stand nicht auf von seinem Schreibtisch.

Am Abend hatte Henri seine Pistolen verladen und konnte den Schuß nicht wieder betrautesommen. Eouard war fertig mit dem Entwurf

seines Briefes, bis auf einige Wendungen, die er nun einmal nicht finden, und einige Worte, deren Orthographie er sich nicht klar machen konnte.

Was half's, man mußte Frieden schließen. Die Einfachheit ist eine vortreffliche Vermittlerin. Die beiden Freunde haben später niemals erzählt, wer das erste Wort gegeben hat; aber Eouard versprach, die Pistolen in Ordnung zu bringen, wenn Henri ihm seinen Brief corrigiren wolle.

Die Bedingung wurde acceptirt, die falsche Ladung wurde, freilich nicht ohne Mühe, herausgezogen, und Henri probirte den ersten Schuß in Gegenwart des Freundes und schos so gut, so sicher mitten ins Schwarze, daß der Freund versicherte, er könnte ihn jetzt nichts mehr lehren — als etwa die Pistolen nicht zu verladen.

Nun ging's an den Brief. Henri mußte gestehen, daß er so fließend, so berebt, in so guter Form abgefaßt sei, daß er Holz sein müsse auf seine Lehrkanten, und daß bis auf etwas Weniges in der Orthographie nichts zu wünschen übrig bleibe.

Desmal ließ die Antwort lange auf sich warten. Ein Tag verging nach dem andern, der Aufwärter kam aber immer mit leeren Tischen. So war der Mal fast bis zu Ende gegangen und das Gras auf der Höhe der Postion waltete im Winde, der Buchsbaum hatte frische Triebe gemacht, die Pistolen ruhten im Kasten, Henri traf sicher die einzelnen Nagelköpfe, mit denen er seine Scheibe an der Palisadenwand befestigt hatte, die Uebung hatte dadurch ihren Reiz verloren.

Eouard schickte dem Brief noch einige andere nach; aber er zeigte sie dem Freunde nicht mehr, denn er scheute sich, vor ihm diese Perzeptionsregungen kundzutun, nicht aus Mangel an Vertrauen, aber er wußte, daß der junge, achtzehnjährige Mann diese Empfindungen nicht verstehen würde, die ihm entweilt erschienen, wenn sie vor der Geliebten schon von einem Andern gelesen wären. Auch war er seiner Sache sicher und wußte, Henri könne an den Briefen nicht eben mehr Etwas corrigiren.

Nichtbedenklicher hatten sich die jungen Männer immer fester anein-

ander angeschlossen; Henri in dem schwärmerischen Freundschaftsbedürfnis der Jugend versicherte, das Schicksal hätte ihm in Eouard gegeben, was er bis dahin sehnlichst erwünscht, schmerzlich vermißt hätte — einen Bruder. Eouard, besonnener, ruhiger, hing an dem liebendwürdigen jungen Manne mit fast väterlicher Neigung. Sie hatten die Betten in ein Zimmer gerückt, das andere mit den spärlichen Möbeln für die Beschäftigungen des Tages hergerichtet, sie waren keinen Augenblick mehr getrennt, und Henri's Heiterkeit stets ungetrübt, seine Erfindung immer neuer, freilich sehr einfacher Zeitvertreibe unerschöpflich.

Da trat eines Tages der Kommandant herein, und mit dem feierlichen Gesicht, das er immer annahm, wenn er im Dienst kam, wenn er namentlich eine Ordre seines Königs publicirte, kündigte er die Freiheit an — für Eouard.

Es ist schwer zu sagen, wer von den beiden Freunden am meisten durch diese Nachricht überrascht war. Henri jubelte laut, und Eouard machte eine wehmüthige Miene, als sei es ein Unglück, das man ihm verkündet. Der alte Obrist sah die Weiden an, und in der Besorgnis, sich versprochen zu haben, wiederholte er noch einmal ausdrücklich, daß es Eouard sei, dem er die Freiheit verkünde, während Henri leider noch sein Gefangener bleiben müsse. Die Freunde versicherten, daß sie das wohl verkäuden, und daß dieser für jenen ersetzt sei, der um den andern traure.

Wir wollen den Abschied nicht schildern, der namentlich den alten Obristen in große Verlegenheit setzte, da er es durchaus für seine Stellung unhaltbar fand, im Dienst eine Adrüne zu vergießen, ja eigentlich das Taschentuch zu ziehen, und doch nicht wußte, wie er sich obne dem behelfen solle. Dabei bligte doch ab und zu ein schlaues Lächeln über das Gesicht des alten Soldaten, das durchsahen ließ, er wisse noch Etwas, das er nur nicht sagen dürfe, das aber auch von den beiden Genossen einsamer Lage in der Scheidestunde nicht bemerkt wurde.

Henri war nun allein. Aber wenige Stunden nach Eouard's Abgange trat der Obrist wieder zu ihm ein, diesmal nicht mit der Dienst-

tron 2,8119, endlich freie Kohlensäure 18,6100. Schwefelwasserstoff enthält nach Bunsen diese Quelle durchaus keinen, und kann seiner Behauptung nach keinen enthalten, da jede Spur freien Schwefelwasserstoffs durch das in der Quelle vorhandene zweifach-kohlensaure Eisenoxydul bei Gegenwart des Natroncarbonats gefällt werden müsse. Auf die Autorität Bunsen's hin — bekanntlich insbesondere auf diesem Felde die anerkannteste, die es gibt — und weiter den feststehenden chemischen Gesetzen zufolge mußte also angenommen werden, daß die besagte Freiburger Schwefelquelle keine Spur von Schwefel enthalte und keinen enthalten könne, wohl aber zu den stark eisenhaltigen und heilkräftigen Sauerlingen gehöre. Beauftragt durch den dortigen Babinhaber hat sodann Hr. Privatdozent R. Schneypfer in Freiburg nun vor 1 1/2 Jahren diese Quelle auch analysirt, und will darin Schwefelwasserstoff gefunden haben, und zwar in 10,000 Theilen 0,0075 — was mehr sein soll, als das Langenbrücker Schwefelwasser enthalte, wie der Babinhaber in der Eröffnungsanzeige des Bades etwas ungeschickt behauptet. Hr. Schneypfer meint, der Schwefelwasserstoff könne neben dem Eisenoxydul wegen der vielen freien Kohlensäure unzerlegt vorhanden bleiben. — Die längst bekannnten Langenbrücker Schwefelquellen sind, unseres Wissens, von Bunsen nicht analysirt worden, wohl aber die neue Quelle bei Langenbrücken, die sog. Waldquelle, und diese Analyse lieferte äußerst interessante Resultate. Dies Wasser enthält derselben zufolge auf 1 bad. Pfund 15,1822 Gran feste Bestandtheile, worunter 2,0781 zweifach-kohlensaure Magnesia, 3,8806 schwefelsaure Magnesia, und 1,6316 schwefeläures Natron, ferner von flüchtigen Stoffen neben reichlicher Kohlensäure den bedeutenden Gehalt von 0,121 bad. Kubitzoll freien Schwefelwasserstoff. Und es ist dieses Wasser ein ganz eigenthümliches, aufsteigendes, gelind abführendes, sehr leicht zu ertragendes, kaltes Schwefelwasser, das sicherlich mehr und mehr eine umfassende Anwendung finden und die längst bewährten Heilerfolge des Langenbrücker Schwefelbades noch erhöhen wird.

3 Mannheim, 8. Juni. Wenn von allen Gegenden des Landes die freudigsten Nachrichten über den Stand der Felder eingehen, so können wir Dasselbe von unserer Umgegend berichten und noch beifügen, daß der Tabakschimmel in schneller Heilung begriffen ist. Die Rheinländer, mit reichlich 18 Gr. N., sind jetzt sehr besucht, und die Wohlthätigkeit des Freibades zeigt sich jeden Tag mehr. Nebenbei spielen die Bierkeller jetzt eine Hauptrolle hier, und alle Gelegenheiten werden als Aushängeschild benützt, um dem Bierkonjumo eine andere Folie zu geben. Sieht man sich einzelne solcher „Bierkeller“ an, so gewinnt man allen Respekt vor diesem bursigen Jahr. So wurden z. B. am letzten Sonntag über 12,400 Schoppen in den Hallen des Löwentellers verbraucht, und die Musik — 3 fr. Eintritt die Person — nahm 134 fl. ein. Dabei kostet der Schoppen noch immer 3 fr., folglich das Fuder 200 fl., gewiß ein Preis, der ein sehr vortheilhaftes Zeugniß dafür gibt, daß beim Bierbrauer auch die Kunst bezahlt wird. — Gestern Abend 10 Uhr 3 Minuten sahen wir hier von Südosten nach Nordwesten ein Meteor mit gelbrothlichem, weitleuchtendem Feuer; es verschwand nach etwa 5 Sekunden.

4 Kehl, 8. Juni. Im Laufe des Monats Mai d. J. sind 360 Auswanderer, worunter 31 Kinder, hier durchgepaßirt.

Freiburg, 8. Juni. (Frbgr. 3tg.) Die Schwurgerichte-Verhandlungen für das II. Quartal haben gestern unter dem Vorsitze des Hrn. Hofgerichts-Raths C. M. E. mit der in geheimer Sitzung verhandelten Anklage gegen Hermann Genter, Schulverwalter in Wehr, wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit begonnen. Von den einberufenen Geschwornen waren drei nicht erschienen, deren Ausbleiben jedoch von dem Gerichtshofe auf die vorgelegten ärztlichen Zeugnisse als entschuldigend erachtet worden ist. Der Angeklagte wurde am Schlusse der Verhandlung zu einer Zuchthausstrafe von 4 1/2 Jahren mit entsprechenden Schärffungen verurtheilt.

Von der Elz, 7. Juni. (Frbgr. 3tg.) Mit dem 1.

miene, sondern mit einem schlauchelnden Gesicht. Er setzte sich in den Stuhl, den er aus seinem Quartier dem jungen Freunde geschickt hatte, ließ sich eine Pfeife stopfen und anzünden, versicherte, der Tabak sei doch in der Kaffematte etwas frucht geworden, lenkte das Gespräch auf den abgegangenen Gefährten, und ließ sich im Wohlgefallen über Herrn's Freundschaftsgänge die Pfeife wieder ausgehen. Dann hub er an:

„Das freut mich, daß Ihr so gute Freunde geworden, und ich nehme auch keinen Anstand, Ihnen endlich zu bewoören, weshalb Sr. Majestät in seiner allerhöchsten Gnade Ihnen diese Post zububiliten geruhten. Sie sind ein junger, leichtsinniger Mensch, und mit dem Mault, mit Vermission zu sagen, immer eine halbe Meile vorweg. Haben Sie da gleich aller Welt aufgebunden, Sie wollten den Offizier, der dero Fräulein Schwester Hand ausgeschlagen, so ihm Sr. Majestät allergnädigst antworten zu lassen die Gnade hatten, auf Leben und Tod fordern, und wußten nicht einmal den Namen des Herrn. So Etwas betreibt man hübsch in der Stille und mit der gehörigen Discretion. Da Sr. Majestät nun dergleichen sein absonderlicher Freund von Kaufereien und Duellen sind, und in seiner allerhöchsten Weisheit vermerken, seine Offiziere könnten ihre Courage und ihr Leben besser gebrauchen, als daß sie sich untereinander um jeden Quark das Lebenslicht ausbliesen, so sie sich einestheils nicht selbst gegeben, andertheils auch ihrem Vaterlande und ihrem Dienste schaden, so haben höchstdero Befehl diese Lektion für notwendig erachtet. Da nun der Zufall, was vorher nicht einmal zu verhoffen, Alles zum Besten gefügt, denn daß Sie es nur wissen, der Offizier, den Sie damals aus dem Leben zu befördern so große Lust verspürten, ist Ihr Freund Eduard v. M. selber, und Sie werden sich überführt haben, daß Sie in Ihrem Jürwüß da an den Rechten gekommen wären, da in der Handhabung der Waffen, namentlich der Pistolen, es ihm weit und breit Keiner gleich thut, ja er selbst in der ganzen Armee dafür bekannt, daß als Pistolenstücke seines Gleichen nicht zu finden. Da er nunmehr Ihr Lehrer in dieser Kunst, zudem Ihr Freund, Sie selbst durch die erhaltene Lektion gewisigt, und um etliche Menat älter geworden,

kommenden Monats wird unsere inländische periodische Literatur um ein neues Blatt reicher. Unter der Redaction und im Selbstverlag des israelitischen Lehrers und Lithographiebesizers M. Auerbach in Emmendingen soll unter dem Titel: „Echo aus dem Breisgau“ eine Wochenschrift erscheinen, die sich zur Aufgabe stellt, die Interessen des Handels, der Landwirtschaft und der Gewerbe zu vertreten. Speziell soll das „Echo“ die Interessen unserer Gegend besprechen, und namentlich die Wein-, Del-, Tabak-, Geld- und Fruchtpreise ausführlich mittheilen, sowie dem Zweckmäßigsten und Nützlichsten der vaterländischen Industrie ein besonderes Augenmerk zuwenden.

Umkirch, 7. Juni. (Frbgr. 3.) Vorgeftern hatten wir das Vergnügen, Se. Erz. den Hrn. Geh. Rath Frhrn. v. Stengel in Begleitung der Hrn. Ministerialrath Diez, Oberbaurath Durban und Oberamtmann Hippmann dahier eintreffen zu sehen, um sowohl sich über die Verhältnisse des hiesigen Ortes zu erkundigen, als in den nächstgelegenen Orten die ausgedehnten, nahezu vollendeten Arbeiten zur Trockenlegung des sogenannten Wassenweiler Riedes zu besichtigen. Der Hr. Ministerialpräsident soll sich über die erzielten Resultate sehr befriedigend ausgesprochen haben. Auf dem Rückwege beehrte Hochdieselbe den wackeren Bürgermeister und Abgeordneten Bär zu Tischzeiten mit seinem Besuche.

Badenweiler, 6. Juni. (Frbgr. 3.) Heute ist das erste „Fremdenblatt“ für die gegenwärtige Badezeit ausgegeben worden. Darnach ist schon eine ansehnliche Zahl Badegäste dahier eingetroffen, indem 180 Personen namentlich aufgeführt werden. Die nächste Umgebung, Basel, und Mülhausen stellten die meisten; doch sind auch Namen aus Ungarn, Kroatland, Italien, Frankreich, und den meisten deutschen Bundesstaaten und Amerika aufgeführt, so daß wir schon daraus entnehmen, daß unser Badeort immer bekannter wird. — Vor wenigen Tagen ist die neubauete Straße von Badenweiler hieher dem allgemeinen Verkehr übergeben worden. Es ist ein schön und solid ausgeführtes Werk, das seinen Erbauern alle Ehre macht. Der Hr. Staatsminister Frhr. v. Meyenburg und Hr. Geh. Rath und Ministerialpräsident Frhr. v. Stengel hatten sich zur Eröffnung eingefunden und ihren Beifall darüber ausgesprochen. Die alte, mühselige und gefährliche Steige ist nun beseitigt, und man kann ohne alle Gefahr zu uns gelangen. In der Begleitung der Hrn. Minister befand sich auch der Hr. Baudirektor Hübsch, und spricht man davon, daß ein Platz zur Erbauung einer katholischen Kirche dahier gewählt worden sei. Bestätigt sich Dieses, woran wohl nicht zu zweifeln, so erblicken wir hierin einen neuen Beweis der fortdauernden Sorgfalt unserer hohen Regierung für das fräftige Gedeihen unseres so schön emporblühenden Badeortes und fühlen uns zum abermaligen besonders Danke gegen dieselbe verpflichtet. — Der „Lieberkranz“ von Basel, wohl 140 Gesellschaftermitglieder, Herren und Damen, machte gestern eine Exkursion hieher und in den nabeliegenden Wald, wo derselbe sich durch sehr schönen Vortrag heiterer Lieder und später auf gleiche Weise auch hier angenehm unterhielt.

Aus dem Wiesenthal, 7. Juni. (Frbgr. 3.) Vor kurzem war Hr. Oberförsterrath Müller von Karlsruhe in Vörsach, um unter Beizug des Hrn. Amtsvorstandes und des Hrn. Pfarrers von Stetten einen geeigneten Platz zur Erbauung einer katholischen Kirche daselbst zu ermitteln. Es sollen, wie wir vernehmen, mehrere Plätze zum Kirchenbau tauglich befunden worden sein, und soll es nun von der Bestimmung der höheren Behörden abhängen, welcher als der geeignetste zu wählen sei. Darnach erkennen es die vielen katholischen Vörsacher und seiner Umgebung an, daß auch ihren kirchlichen Bedürfnissen nach langem Harren Rechnung getragen wird.

Aus dem Klettgau, 8. Juni. Schon seit vielen Jahren sahen unsere Fruchtfelder aller Gattung nicht so segensprechend aus, als gegenwärtig. Behalten wir ferner erwünschte Witterung, so werden wir wohl das heutige Jahr zu einem außergewöhnlichen Fruchtjahre zählen dürfen. Namentlich ist ein Ergebnis des Roggens in quantitativer und qualitativer Beziehung zu gewärtigen, wie solches in

habt ich keinen Anstand, Ihnen zu eröffnen, daß mit dem morgenden Tage Ihre Post abgelaufen.“
Damit stand der alte Mann auf und ließ den Gefangenen allein.
(Schluß folgt.)

Die Münchener Festlichkeiten im Sommer.

München, Ende Mai. Für unsere Stadt ist dieses Jahr ein recht Jubeljahre. Zur Beschickung der großen deutschen Kunstausstellung, welche zur Feier des jetzt hundertjährigen Bestehens der Akademie der Künste im Glaspallast vom 15. Juli an stattfindet, kommen von allen Seiten die erfreulichsten Zusagen. Zum ersten Mal wird Deutschland die geschichtliche Entwicklung, den Reichthum und die Mannigfaltigkeit, und die hohe Meisterhaftigkeit seiner neueren Kunst der Welt zu einem Gesamtüberblick vor Augen stellen. Diese Ausstellung wird wesentlich dazu beitragen, zu bestimmen, welchem Volke jetzt die Palme in der Kunst gebührt. Mögen insbesondere auch die Privaten aus ihrem Besitze zum deutschen Kunstfeste beisteuern, damit die nationale Kunst in eben so vollständiger als würdiger Weise repräsentirt werde. — Nach dem Willen des regierenden Königs wird zugleich bei der königlichen Erzgießerei eine helle und solide Halle erbaut werden, in welcher die Modelle von allen Statuen aufzustellen sind, welche im Erzguß von hier in alle Länder gehen. Bekanntlich sind diese Werke eben so berühmt als zahlreich; sie tragen die Namen der ersten Künstler der Welt. — Der hiesige Gewerbeverein veranstaltet zum Sommer, ebenfalls vom 15. Juli an und in dem weiten, hochräumigen Glaspallast, eine Industrieausstellung, welche von dem raschen Aufschwunge der Gewerbe in Bayern, namentlich des Kunsthandwerkes, Zeugniß geben wird. — Den Mittelpunkt dieses Festsummers werden aber die Tage vom 25. bis 28. September bilden, in welchen München sein siebenhundertjähriges Jubiläum feiert. Die Stadt bestand vielleicht schon länger als siebenhundert Jahre; allein München kann mit Recht seine städtische Bedeutung von dem Tage an rechnen, an welchem es zuerst urkundlich zur Zoll-, Markt-, und Münzhätte wurde. Das aber geschah vor jetzt siebenhundert Jahren, und darum feiert München in diesem Sommer sein Jubiläum.

zwanzig Jahren nicht da war. Der Stand der Wiesen und übrigen Futterfelder verspricht ebenfalls eine viel reichlichere Ernte, als die befriedigende im vorigen Jahre. Namentlich ist der Klee so wohl gerathen, daß es mitunter, der nahen Heuernte wegen, an Raum zum Unterbringen gebracht. Die Kartoffeln, zu deren Gedeihen der seitherige Verlauf der Witterung besonders günstig war, stehen sehr schön, und wenn man von dem grün und frisch aussehenden Kraut auf die Knollen schließen darf, so haben wir wieder, wie im vorigen Jahre, eine reiche Ernte gesunder Kartoffeln zu erwarten. Die große Zahl Derjenigen, welche noch starken Vorrath vorjähriger besitzen, sieht sich vergeblich nach Käufern um; selbst um das Angebot zu 6 fr. per Sester finden sich keine, weshalb dieser Vorrath in der Regel zur Fütterung benützt wird. In ganz wenigen Orten, deren Neben in der Niederung liegen, haben die Nachfröste etwas zugesetzt; im Ganzen aber ist der Stand des Weinstocks ein vorzüglicher, und daher die Hoffnung der Weinpekulant unter Null. Die Obsterte dürfte in diesem Jahre in Beziehung der Quantität auch eine noch gesünderere werden, als die reichliche vom vorigen Jahre; besonders stehen die Kirsch-, Zwetschgen-, und Apfelsbäume vielversprechend. Der Stand der Hülsenfrüchte ist bis jetzt sehr schön, die Delgewächse, besonders der Kewat, vortheilhaft.

Vom Oberrhein, 8. Juni. In einigen Grenzgemeinden der nahen Schweiz herrschen die schwarzen Platten. Unter den verschiedenen Opfern, die diese häßliche Krankheit hinraffe, war auch der Bezirksamtmann von Jurzach. — Die diesjährige Ledermesse in letzterer Stadt zeigte doch wieder, und zwar zum ersten Male seit einigen Jahren, einen Nachhall früherer schöner Tage; es wurden in diesem Artikel für etwa 40,000 Franken Geschäfte abgeschlossen.

Δ Von der Brigach, 8. Juni. Vorgeftern hat ein Knabe beim Baden in der Brigach zwei kleine Metallplättchen gefunden, auf deren einem das Brustbild des Königs von Württemberg nebst der betreffenden Umhüllung und der Jahreszahl 1848, auf dem andern ein Eigenkranz und die Inschrift „1/2 Gulden“ eingravirt war. Diese Metallplatten haben höchst wahrscheinlich in der Stadtbürgerfalschmünzergesellschaft eine Rolle gespielt und sind deshalb an das groß. Amtsgericht Bültingen abgeliefert worden. — Seit einiger Zeit ist man in St. Georgen mit der Errichtung einer Feuerwehrröhre beschäftigt. Die große Theilnahme, welche diese nützliche Institution bei den dortigen Bürgern und jungen Leuten findet, bezeugt einem längst gefühlten Bedürfnisse und birgt in ihrem Spooße eine große Veruhigung für den Fall einer Heimführung dieses Ortes durch Feuergefahr. Es ist erfreulich, daß das Beispiel der großen Städte, welche bereits allenthalben eine organisirte Feuerwehrröhre besitzen, in den kleinern Orten Nachahmung findet, was diesen letztern nur zum Ruhme und Nutzen gereichen kann.

Würzburg, 7. Juni. (Fr. 3.) Unter der hiesigen Studentenschaft scheint eine wahre Duellmanie ausgebrochen zu sein. Seit mehreren Wochen vergeht fast kein Tag, wo nicht die Polizei ein beabsichtigtes Duell vereitelt oder die Gendarmarie die Theilnehmer von einem bereits im Gange befindenen abfaßt und an das Untersuchungsgericht einbringt. Vorgeftern Abend wurden wiederum mehrere solche unter der Eskorte von Gendarmen hier eingebracht. Bei Gelegenheit der gestern von der Liebertafel und dem Bürgerverein veranstalteten Lustparthie nach Wieshöchheim kam es ebenfalls zwischen Mitgliedern der Studentenverbindung „Bavaria“ und der Verbindung „Wödonia“ zu Reibereien, die mehrere Herausforderungen veranlaßten.

Speyer, 7. Juni. Heute wurden die Sigungen des Kreislandrathes durch Hrn. Regierungspräsidenten v. Hobe eröffnet.

Darmstadt, 8. Juni. (Fr. 3.) König Max von Bayern begab sich heute Morgen nach Frankfurt und kehrte von da mit dem Einbruche in Gesellschaft des Erzherzogs Johann, welcher einen Besuch am groß. Hof abstatte, hieher zurück. Der Erzherzog begab sich nach der Tafel im Residenzschlosse wieder nach Frankfurt, während die übrigen Herrschaften noch einen Ausflug nach dem reizenden Heiligenberg bei Jugentung von dem Tage an rechnen, an welchem es zuerst urkundlich zur Zoll-, Markt-, und Münzhätte wurde. Das aber geschah vor jetzt siebenhundert Jahren, und darum feiert München in diesem Sommer sein Jubiläum.

— Um blaue Portenfen zu ziehen, bestreut man im März, bevor die Pflanzen getrieben haben, die Erde der Portenfenstöpfe mit römischem Alaun (dreifaches Sulfat von Thonerde, Pottasche, und Eisen). Je härter die Dosis und je öfter dieselbe aufgestreut wird, um so dunkler wird die Färbung.

— In Posen kamen unlängst zwei Fremde zu einem Gastwirth, forderten ein Zimmer und übergaben demselben einen Geldbeutel mit angeblich 500 Thlr. zur Aufbewahrung. Bald darauf forderten sie von dem Wirthe 200 Thlr. Kassenanweisungen zur Umwechselung, erhielten jedoch nur die gerade vorrätigen 50 Thlr. Nachdem die Fremden noch eine Flasche Wein getrunken, entfernten sie sich, ohne zurückzukehren. Der Wirthe schöpfe nun Verdacht, der sich bald nur allzu wohlbe gründet zeigte. Der Beutel enthielt Nichts als fünf Zintrollen in Zuckerpapier gewickelt.

— Vor kurzem fand man bei einem Selbstmörder in Leipzig einen Zettel, auf dem er den Wunsch bemerkt hatte, man möge nach seinem Tode in Zeitungen veröffentlichen: „Ein im höchsten Grade dem Trunke und der Arbeitsscheu ergebener Mensch, F. M., erhängte sich aus Lebensüberdruß.“

heim machten. Wie man vernimmt, wird die große Familie mit ihrem hohen Gaste, dem König von Bayern, das Geburtsfest des Großherzogs übermorgen (9. Juni) nicht, wie seither beabsichtigt, zu Auerbach, sondern im Jagdschloß Wolfsgarten bei Langen feiern.

Wiesbaden, 7. Juni. Der Herzog und die Herzogin haben heute eine Reise nach Kopenhagen und Stockholm angetreten.

Frankfurt, 8. Juni. (Fr. Postz.) An die gestern Nachmittag von der Versammlung der süddeutschen Forstwirthe in den Frankfurter Stadtwald (Unterwald) und die benachbarten hessendarmstädtischen Forste unternommene Exkursion reiste sich am Abend ein heiteres Fest auf dem Oberforsthaus an. Heute Morgen um 6 1/2 Uhr fuhren die Mitglieder der Versammlung nach Aschaffenburg, um in die Forste des Speßarts eine ausgedehntere Exkursion zu unternehmen.

Mainz, 7. Juni. (M. J.) Der Bizegouverneur unserer Bundesfestung, Generalleutnant v. Bonin, ist von hier abberufen und zum kommandirenden General des 7. Armeekorps in Münster an die Stelle des verstorbenen Generals v. Schredenstein ernannt. Zum Nachfolger ist der Generalleutnant v. Reizenstein, vor kurzem Kommandeur der Bundesstruppen in Frankfurt, designirt.

Kassel, 5. Juni. (Fr. J.) Gutem Vernehmen nach werden nach der Wiederankunft des Kurfürsten die Schlussverhandlungen in Betreff der den neugewählten Kammern zu machenden Propositionen und demnächst der Landtag einberufen. Die Verfassungsangelegenheit wird abermals Gegenstand landständischer Behandlung werden, ohne daß auf eine Einigung der Regierung mit den Kammern gerechnet werden kann. — Als Direktor an das Gymnasium zu Fulda ist ein Preuße, katholischer Konfession, designirt, und dürfte dessen Ernennung in der Kürze erfolgen.

Berlin, 7. Juni. Zu der heute in Charlottenburg stattfindenden Feier des Sterbetags des hochseligen Königs ist die ganze königliche Familie, mit Ausnahme der königlichen Majestäten, welche in Sanssouci verblieben waren, versammelt. — Folgende Veränderungen in den höchsten Graden der Armee sind auf der gestrigen Parade publizirt worden: Der General der Kavallerie Graf v. d. Gröben ist, unter Befehlung in seiner Stellung als Generaladjutant Sr. Maj. des Königs und als Chef des zweiten Ulanenregiments, mit Pension zur allerhöchsten Disposition gestellt und ihm bei seinem Abgange der Schwarze Adlerorden in Brillanten verliehen worden. An seine Stelle hat der Generalleutnant Prinz August von Württemberg R. H., bisheriger Chef des 3. Armeekorps, das Kommando des Gardekorps erhalten. Der Kommandeur der 3. Garde-Infanteriebrigade, Generalmajor v. Arnim, ist zum Kommandeur der 16. Division in Trier; der Generalmajor und Kommandeur der 2. Garde-Infanteriebrigade, v. Kleist, zum Kommandeur der 15. Division ernannt worden. Außerdem vernimmt man aus sicherer Quelle, daß neben dem Grafen v. d. Gröben auch dem kommandirenden General des 4. Armeekorps, Fürsten Wilhelm v. Radziwill, der erbetene Abschied bewilligt, daß an seine Stelle der Generalleutnant v. Bonin, bisheriger Bizegouverneur der Bundesfestung Mainz, zum Chef des 4. Armeekorps in Magdeburg; daß ferner der Generalleutnant und Kommandeur der 15. Division in Köln, v. Schaaf, zum Chef des 7. Armeekorps in Münster (an Stelle des verstorbenen Generals v. Schredenstein), daß der Generalleutnant und Kommandeur der 13. Division in Münster, v. Schlemmüller, definitiv zum Kommandeur der 2. Kavalleriedivision für den beurlaubten Prinzen Friedrich Karl R. H., und daß endlich der Generalmajor und Kommandeur der 16. Kavalleriebrigade in Trier, v. Rustus, zum Kommandeur der 13. Division in Münster ernannt worden. — Sieben amerikanische Zeitungen, meist aus New-York, ist der Eintritt in Preußen untersagt worden. Den hiesigen Zeitungsredaktionen wurde angezeigt, daß sie dieselben nicht mehr erhalten, da die Sendungen in Aachen zurückgewiesen wurden; zugleich ist ihnen die Aufgabe gestellt, daß man vertrauensvoll von ihnen erwarte, auch ähnliche politische und religiöse verderbliche Blätter nicht zu halten.

Berlin, 8. Juni. Neuere Mittheilungen aus Kopenhagen eröffnen noch immer keine günstigen Aussichten auf eine alsbaldige befriedigende Erledigung der dänischen Streitfrage. Die dänische Regierung zeigt mehrfachen Anzeichen nach ihre Bemühungen um Herbeiführung einer fremden Intervention mit verdoppeltem Eifer fort. Daß sie damit bei den Westmächten nicht ganz ohne Eindruck geblieben, zeigt wohl die uns als verbürgt mitgetheilte Thatsache, daß vor einiger Zeit zwischen England und Frankreich Verhandlungen darüber stattgefunden haben; den zwischen dem Deutschen Bund und dem Herzog von Holstein ob-schwebenden Streit vor ein europäisches Forum zu ziehen. In Folge dieser im Auslande aufgetauchten Interventions-gelüste ist dem Vernehmen nach kürzlich zwischen Preußen und Oesterreich die Verabredung getroffen worden: jeder unberufenen fremden Einmischung in die zur ausschließlichen Kompetenz des Bundes gehörige Angelegenheit mit allem Nachdruck zu begegnen. Es scheint, als wenn diese der Einmütigkeit aller deutschen Staaten einen bestimmten Ausdruck gebende Verabredung mit dazu beigetragen habe, daß jetzt von Paris aus die ganze Sache wieder für eine rein deutsche erklärt wird.

Lübeck, 5. Juni. (H. N.) Am vorgestrigen Abend traf der Herzog von Vrabant, von Rostock kommend, hier ein, und reiste gestern per Dampfschiff nach Kopenhagen. Dem Vernehmen nach geht der Herzog von dort nach Gothenburg, und begibt sich von da über einen Dampfschiff nach Hamburg. Für den 10. Juni ist er in Hannover angesetzt.

Wien, 6. Juni. Der Generalgouverneur Erzherzog Ferdinand Max ist vorgestern in Schönbrunn eingetroffen, wo morgen der Geburtstag seiner Gemahlin, der Erzherzogin Charlotte, gefeiert wird. — Der Graf v. Cham bord

hat für die Herzogin von Orleans eine 14tägige Trauer getragen und dieselbe auch von seiner Dienerschaft in Frohsdorf tragen lassen. — Eine Verordnung über Kolonisationen in Ungarn wird demnächst als allgemeine Richtschnur fund-gemacht werden. Dieselbe wird die Bedingungen enthalten, an welche Kolonisationsunternehmungen geknüpft sind, dann die Begünstigungen, welche den Einwanderern gewährt werden u. dgl. m. — Die Hoforte hat an sämtliche Großmächte eine Denkschrift gerichtet, in welcher sie ihre Stellung zu Montenegro und ihre suzeränen Rechte über dasselbe darlegt. Das Memorandum wurde in den letzten Tagen von dem türkischen Botschafter, Fürsten Kallimachi, dem Grafen Buol übergeben.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Seit einigen Tagen verbreitet man hier allerlei Gerüchte bezüglich einer Umgestaltung der französischen Politik und gefällt sich in verschiedenen Kriegskombinationen. Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß alle diese Ausstellungen jeder Begründung entbehren. — Die Zeitungen veröffentlichen ein Rundschreiben des Saone- und Loire-Präsidenten, Hrn. Ponsard, in Betreff des von oben herab gewünschten Verkaufs der Hospitälsgüter. Der Präsekt hebt hervor, daß die voriges Jahr mit Hilfe der betr. Lokalbeamten zu Stand gebrachte Ueberlistung in dem Departement einen Immobilienbesitz der Wohlthätigkeitsanstalten von 10 Millionen nachweise. In Folge des auf diese Realitäten anwendbaren Ausschreibens des Ministers des Innern sollten nun sofort außerordentliche Versammlungen zur Berathung der Angelegenheit abgehalten werden. Der Präsekt erwartet, daß hier flug und ohne Ueberleitung, aber entschlossen gehandelt werde, und er fühlt sich glücklich, wenn er dem Minister befriedigende Mittheilungen wird machen können. „Nirgends — fährt er dann fort —, hoffe ich, werde ich alte Vorurtheile oder eine nicht zu rechtfertigende Unbeweglichkeit zu besiegen haben. Nirgends, daß bin ich überzeugt, werde ich den Administrationsausschüssen kund zu thun haben, daß die Regierung entschlossen ist, den Wohlthätigkeitsanstalten, welche das so natürliche Mittel, ihr Einkommen durch den Verkauf des Grundbesitzes zu vermehren, vernachlässigen sollten, keinerlei Unterstützung mehr gewähren wird. Ich erlaube mir, m. H., mir vor dem nächsten 1. August eine Abschrift der Beschlüsse zuzuschicken, welche Sie über den Gegenstand des vorliegenden Rundschreibens gefaßt haben werden. Sie werden zugleich eine zweite Abschrift an den Unterpräsekt Ihres Bezirks einschicken, welcher die Ausführung aller zur Verkaufsermächtigung nöthigen Formalitäten anordnen wird.“ Dieser Präsektenerlaß, der erste seiner Art, hat einen wahren Sturm in der unabhängigen Presse hervorgerufen, so daß die „Patrie“ (Regierungsorgan) sich zu der Bemerkung veranlaßt sieht, der Präsekt habe allzu vorschnell gehandelt; er hätte jedenfalls noch warten sollen, bis die öffentliche Meinung sich ein definitives Urtheil gebildet habe. Die „Patrie“ würde es sehr beklagen, wenn das ministerielle Rundschreiben in allen Departementen eine solche Auslegung erzielte und man mit solcher Eile verführe. Ihr zufolge hätte man die Hospitäl-verwaltungen um ihre Ansicht zu fragen und sie sich frei auszusprechen zu lassen. — Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die englische Regierung in der Angelegenheit der beiden Maschinen des „Eagliari“ ein Ultimatum an die neapolitanische Regierung geschickt hat. Sie verlangt 3000 Pfd. St. Entschädigung, oder im Falle diese Forderung verweigert werde, die Vermittlung einer andern Macht, welche England vorschlagen würde. Der Regierung von Neapel ist eine Frist von 14 Tagen gestellt. — Hr. Villemot, der Feuilletonist der „Indep. Belge“, beabsichtigt den „Figaro“ an sich zu bringen. — Der Kaiser und die Kaiserin werden Fontainebleau am 23. verlassen; es heißt, der Kaiser werde nach Plombières und die Kaiserin nach Biarritz gehen. — Bei dem gestrigen Brande wurden mehrere Personen verwundet; wie es heißt, waren die Baaren und das Innere des Hauses für 1,550,000 Fr. versichert. — Börse. Die Kurse waren gedrückt und die Geschäfte schwach, jedoch macht die Baisse keine neuen Fortschritte. Aus London kommen ähnliche Nachrichten; allgemeine Stöckung der Geschäfte. Proz. schwankt zwischen 67.65 und 67.55. Bankaktien 3050. Cred. Mob. schwach zu 557.50 u. 562.50. Defferr. ziemlich fest zu 635 u. 637.50. Von 1/2 3 Uhr an stellte sich plötzlich eine lebhaftere Nachfrage ein; man sagt, die Verhandlungen der Eisenbahn-Gesellschaften seien beendet und günstig für die erstere.

Portugal.

Lissabon, 8. Juni. (Tel. Dep.) Die bei der gestrigen Eröffnung der Cortes gesprochene Thronrede zeigt die Verlobung des Prinzen Georg von Sachsen mit der Infantin Anna von Portugal an; die Rede handelt ferner von neuen Eisenbahnen und Maßregeln, welche auf die Schifffahrt und die Finanzen Bezug haben. — Auf den Azoren fanden Erdbeben statt. — Die Traubenkrankheit stellt sich wieder ein.

Großbritannien.

London, 8. Juni. (Tel. Dep.) Prinz Albert ist angekommen. — Die hauptsächlichsten amerikanischen Blätter rechnen auf eine friedliche Verständigung mit England wegen der Visitationen englischer Kreuzer an Bord amerikanischer Schiffe.

London, 9. Juni. (T. D. d. Sch. M.) Lord Malmebury hat im Oberhause erklärt, wenn die amerikanischen Berichte genau seien, so sei das Benehmen der (englischen) Offiziere (auf den Sklaventreuzerschiffen) nicht zu entschuldigen. Er habe mit dem amerikanischen Gesandten verkehrt; eine Verständigung sei wahrscheinlich. — Die Motion Berkely's auf geheime Abstimmung ist verworfen.

Amerika.

New-York, 27. Mai. Aus Utah noch nichts Entscheidendes. Die amerikanischen Truppen bereiten sich zum

Marche nach dem Siege der Mormonen vor und die Unterhandlungen scheinen noch zu keinem günstigen Resultate geführt zu haben. — Aus Vera-Cruz schreibt man vom 21. v. M., daß die Verbindung daselbst mit dem Innern wieder hergestellt sei, daß die revolutionäre Partei wenig Aussicht auf Erfolg habe, und daß die Konstitutionellen auf einen raschen Sieg bauen. Wo sich Jaurez und sein Kabinett aufhält, ist nicht angegeben. — In Tampico war der Krieg zu Ende. Die Gegner der Regierung waren geschlagen und zerstreut.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 8. Juni. Die Vorstellungen des Circus Wollschläger beginnen heute Abend in der Reitbahn der Kavalleriecaserne. Dieselben sollen je nach Umständen 3 Wochen dauern. Der Gesellschaft geht der ehrenhafteste Ruf voraus, sowohl was ihre künstlerischen Leistungen als ihre Solidität betrifft. So lesen wir z. B. in dem heutigen Blatt des „Schwäb. Mer.“ d. d. Stuttgart, 8. d.: „Die Vorstellungen im Circus Wollschläger sind mit der gestrigen zu Ende gegangen. Die Theilnahme des Publikums blieb bis zu Ende fast gleich lebhaft, und die Auszeichnungen, welche einzelnen hervorragenden Mitgliedern zu Theil wurden, nahmen immer mehr zu. Die Gesellschaft hat sich nach ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit und nach ihrem sonstigen Auftreten den bleibenden Ruf ehrenhafter Solidität erworben.“

Marimiliansau, 8. Juni. Die hiesige Anstalt zum Baden im freien Rheinstrom ist unter Leitung des Brückenmeisters Gaußer von diesem und Gastwirt Kieger gemeinschaftlich neu eingerichtet worden. Die Räume zum Auskleiden sind vergrößert und sehr zweckmäßig hergestelt; das größere Bassin zum Schwimmen ist ansehnlich verlängert, und eines der, gegen das Ufer gelegenen, Bassins durch Einsetzen eines Bretterbodens für Solche, die nicht schwimmen können, hergerichtet; endlich ein Apparat zum Douchen angebracht, auch durch geeignete Aussicht für die Sicherheit der Badenben hinreichend Sorge getragen. Die ganze Unternehmung verdient in jeder Hinsicht alles Lob und gereicht den beiden obgenannten Männern zur Ehre. Wir wünschen ihnen für diesen Sommer einen recht zahlreichen Besuch, damit sie durch reichliche Einnahmen für den beträchtlichen Aufwand an Geld und Mühe einigermaßen die ihnen wohl gefährliche Entschädigung finden.

München, 7. Juni. (A. Abz.) Die über Dr. Gail's sogenannte Weinredlungs-Methode aus der Pfalz und Unterfranken vom Staatsministerium des Innern eingeholten Gutachten stimmen im Wesentlichen darin überein, daß die Ausübung und Verbreitung des genannten Verfahrens als den Kredit der echten Franken- und Pfälzerweine und folgeweise die dortige Weinproduktion selbst gefährdend zu erachten, und daß schon aus diesem Grunde die fernere Aufrechtthaltung der in den erwähnten Kreisen gegen die Fälschung oder Alterirung des natürlichen Weins bestehenden und dem Bedürfnisse vorerst genügenden Prohibitivbestimmungen gegenüber dem Gallisten der Weine wünschenswerth sei. Die Staatsministerien des Handels und des Innern erachten gemäß diese Auffassung entsprechend sowohl der gegenwärtigen Sachlage, als den Interessen der Weinproduzenten. Die genannten Regierungen wurden bei dieser Gelegenheit in Kenntnis gesetzt, daß der König den Wunsch zu erkennen gab, es möge für eine, den Schutz der reingehaltenen Weine bezweckende Kontrolle und Offen-tunde — allenfalls mit Hilfe des landwirtschaftlichen Vereins oder besonderer Weindau-Bereine — bestmöglichst Sorge getragen werden.

Würzburg, 7. Jun. (Fr. J.) Von dem Senior der hiesigen und der gesammten deutschen Studentenschaft, dem unter dem Spitznamen „Bachel“ durch seine Studentenstreiche und durch Herausgabe zweier humoristischer poetischer Werthe: „Tod, wo ist dein Stachel?“ und „Die Bachelade“ in weiteren Kreisen bekannten Studirenden der Medizin, M. Scherbach derselbe bezog im Herbst 1843 die hiesige Universität und steht gegenwärtig in seinem 30. Studienjahre, erzählt man sich, daß er bereits das dritte Hundert von Paukerien besunden und dabei nur ein einziges Mal eine Schmarre davongetragen.

Ein Würzburger Blatt meldet aus Wien, beziehungsweise Cat-taro, daß der vielgenannte Sekretär des Fürsten Danilo, Hr. Dela-rue, in dem Gefecht von Grabovo (13. Mai) imlitte der türkischen Kolonnen von den Montenegroinern getödtet worden sein soll, und andere Blätter drucken diese, mit vielerlei Details verbrämte Nachricht gewissenhaft nach. Nun hätte man aber sich füglich doch daran erinnern können, daß besagter Delarue unterm 22. Mai, also 9 Tage nach dem Gefecht, auf Befehl seines Herrn einen Bericht abgefaßt hat, der von dem „Moniteur“ veröffentlicht worden ist; und obgleich das französische Regierungsorgan den Ort nicht angibt, wo er geschrieben ward, so ist es doch immerhin wahrscheinlicher, daß Dies eher in den Schwarzen Bergen, als im schwarzen Delus, oder auf Sharon's Nachen geschehen ist. So schreibt man Tagesspitzel!

Bad Schlangenbad, 6. Juni. (Raff. J.) Se. Maj. den König von Württemberg erwarten wir hier um Mitte Juni zur Kur.

— Die erste Probefahrt auf der Eisenbahn von Heines nach Chur ging am 4. d. M. glücklich von Statten.

Marktpreise.

Ergebnis des am 5. und 8. Juni d. J. zu Billingen abgehaltenen Getreidemarkts.

Getreidegattung.	Vorrath.	Verkauf.	Preis	Ausschlag	Abschlag
	Mtr.	Mtr.	per Malt.	per Malt.	per Malt.
Kernen	910	564	10 fl. 4 fr.	— fl. 11 fr.	— fl. — fr.
Roggen	23	2	7 fl. 30 fr.	— fl. — fr.	— fl. 10 fr.
Gerste	1	1	7 fl. — fr.	— fl. 20 fr.	— fl. — fr.
Bohnen	15	1	8 fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. 38 fr.
Erbsen	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Mischfrucht	98	45	5 fl. 52 fr.	— fl. — fr.	— fl. 10 fr.
Wicken	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Eaber	251	177	5 fl. 33 fr.	— fl. — fr.	— fl. 6 fr.
Eparsette	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Perm. Kroenlein.

